Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 22 (1918)

Artikel: Hans Reinhart

Autor: Stähr, R.P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574917

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pressezimmer hielt uns schon beim Vorüberstreifen eine Köstlichkeit von Gemälden auf. Heinrich scherzte: "So schließen wir den Rundgang, ich reihe die Schlüssel meine Eindrücke— an einen Silberring, den ich in die Tasche schiebe und nachts unter das Kopftissen lege. Und weil ich den Schlaf des Gerechten schlafe, so gehen mir auch die Schlüssel nicht verloren."

"Wie warm die Sonne sich gebärdet nun auf der Terrasse des Kaffeehauses," sagte er, "und wie der See gligert!"

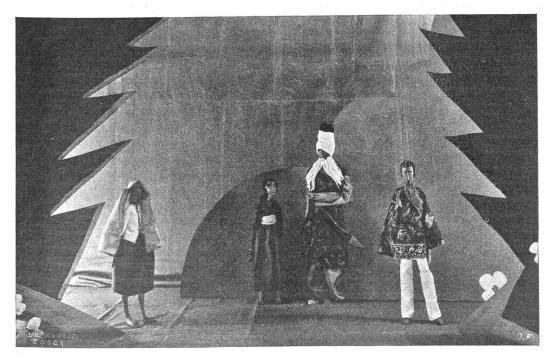
hans Reinhart.

Eine Studie (mit Bildnis) von N. P. Stähr, Ropenhagen.

Daß H. C. Andersen derjenige der Dichter Dänemarks, ja überhaupt die dänische Persönlichkeit, die am besten und breitesten im Auslande bekannt ist, wird keine Neuheit sein. Einmal über das ansdere erfährt man, daß die Namen Dänesmark und Andersen (der Name klingt eigen, wenn er mit dem harten d ausgesprochen wird) unlösbar miteinander versknüpft sind. Daß aber Andersen in der Gegenwart noch Schüler und direkte litesrarische Erbnehmer außerhalb Dänemarks hat, das dürfte weniger bekannt sein.

Der schweizerische Dichter Hans Reinshart von Winterthur ist wohl dersenige unter den Bewunderern Andersens im Ausland, der in seinem eigenen Schaffen dem großen unsterblichen Vorbild innerslich am nächsten steht. Wie Andersen, den Reinhart seinen frühsten und liebsten Meister nennt, hat er in seiner Jugend ein "Bilderbuch ohne Vilder" geschrieben, das

— als eine Fortsetzung des Jugendwerkes Andersens — den Mond durch zwölf Abende als fesselnden Erzähler auftreten läßt. 1916 ist dieses kleine Bilderbuch in der Serie "Die Zeitbücher" bei Reuß & Itta in Konstanz erschienen. Schon als Rind war Reinhart (er ist 1880 geboren) von Andersens Märchen tief ergriffen, und er versuchte auch bereits als Neun= zehnjähriger den "Schatten" — eines der merkwürdigsten und tragischsten Märchen Andersens — für die Bühne umzugestal= ten. Bald darauf bearbeitete Reinhart ebenso den "Garten des Paradieses" für sein kleines Haustheater, und zwar als dritten Teil einer Trilogie "Herr Wind" (nach Paul de Musset). Im Laufe der nachfolgenden Jahre wurden dann diese beiden Dramen in gebundene Form ge= bracht; sie erfuhren mehrfache Wand= lungen, und der "Garten des Paradieses" erschien in dieser neuen Fassung 1909 in



Schweiz. Werkbundausstellung Zürich Abb. 15. Bom Marionettentheater. Szenenbild aus ber "Zarbe", Singspiel von 28. Mozart, inszeniert von Rudolf Urech, S. W. B., Basel.

Reinharts Vaterstadt. Noch einmal aber unterzog der Dichter dieses Märchenstück einer durchgreifenden Umarbeitung, und im Frühsommer 1916 erlebte es im elter= lichen Haus "zum Rychenberg" in Winter= thur eine Aufführung auf der dort nach Angaben des Autors erstellten Liebhaber= bühne, die siebzehn Jahre früher schon den "Schatten" in seiner Urform hatte sichtbar werden lassen. Seither wurde der "Garten des Paradieses" auch von Berufskünstlern (Pfauentheater Zürich) gespielt, und in jüngster Zeit nahm eine Schar kunst= begeisterter Gymnasiasten sich der "dra= matischen Rhapsodie aus Andersen" an. Den Lesern der "Schweiz" ist diese tief symbolische Dichtung mehrfach und in eingehender Würdigung nahegebracht worden*). Ihre Bedeutung liegt we= niger im dramatischen Leben als in der Inrischen Schönheit und den Gedanken, die zumeist bekenntnismäßig dem innern Erlebnis entsprießen. Denn es ist fein Zu= fall, daß just dieses Märchen Andersens so seltenen Zauber und unauslöschlichen Ein= druck auf den jungen Erben ausübte. Reinhart ist selbst — gleich wie der Prinz im Märchen — "ein Fremdling hier im Menschenlande". Er ist ein Träumer und ein Schwärmer. Gedankentiefe und Phan= tasie hat er mit H. C. Andersen gemein.

In dem Bande Lebensmärchen "Die seltene Schale", den Reinhart 1912 her= ausgegeben hat, erinnert eines in seiner Art ganz besonders an den großen Meister: die Geschichte "Ein Spielball". Ein ein= samer alter Dichter, den niemand kannte, obgleich seine Werke irgendwo draußen in der Welt erschienen waren, fühlte sein Ende nahe und beschloß, seine Lebens= geschichte zu schreiben. Dieser Dichter ist Reinhart selbst. Immer wieder finden wir bei ihm das Bild des Tiefeinsamen, dem der Tod sich leise naht. Der alte Dich= ter schließt seine Lebensgeschichte in einen Spielball ein, den er zwischen allerlei altem Plunder findet. Die Erzählung vom Spielball, der ein schreckliches Loch im Leibe hatte und leise die Luft ein= und ausatmete, wenn der Dichter ihm sein wundes Bäuchlein drückte — wie die zwei (Knabe und Ball) zusammen ge= tollt haben einstmals im großen Garten, wenn es Frühling war und ein ge= linder Wind den weißen Blütenschnee zum blauen Simmel trug, wie sie (die beiden losen Spielgefährten) einst den alten Kater Fritz geärgert, wie gut und lange sie im himmelbett der seligen Tante schliefen — das alles ist so ganz im Geiste Andersens geschaut und wieder= gegeben. Ebenso das Geplauder zwischen dem Bücherschrank, auf dem der Spielball schließlich landet, und seinem Freund, dem guten, alten, rußigen Ramin. Wäh= rend der Nacht, wo alle schlafen, glühen nur im Ofen ein paar dusterrote Augen. Der Ball kollert auf den Boden, und ganz in den wundersamen Anblick der Feuerglut versunken — rollt er zum Herd — und die Lebensblätter des Dich= ters sind in schwarze Aschenblätter ver= wandelt, die der Wind am andern Mor= gen lustig durch das Zimmer wirbelt.

Dies ist Andersen Redivivus. Die andern Märchen, die alle voll tiefer und feiner Gedanken sind, gleichsam Va= riationen eines Haupt= und Leitmotives darstellen, bewegen sich mehr in der Welt theosophisch orientierter Mnstik, der sich der Dichter — nach einem Aufenthalt in Indien (1909/10) — zuwandte. Rein= hart, der in seiner frühesten Jugend Phi= losophie, Psychologie, Literatur=, Runst=, Musik= und Theatergeschichte an den Uni= versitäten zu Heidelberg, Berlin, Zürich, Paris und Leipzig studierte, kam — zu einem Vortragszyklus Dr. Rudolf Stei= ners — im Jahre 1910 nach München, wo er dem Kreis dieses theosophischen Lehrers nahetrat. Er wurde sein Schüler und steht noch heute der Anthroposophischen Ge= sellschaft zu Dornach nahe. Eingehend beschäftigte sich Reinhart auch mit Alfred Mombert, dem großen Inrischen Bahn= brecher, dem vielverschrieenen "Sym= bolisten" und Phantasten, dem er im "Magazin für Literatur" und in der "Neuen Zürcher Zeitung" Aufsätze wid= mete; auch in dem fürzlich in der Univer= sal-Edition erschienenen Führer durch Friedrich Rloses Chorwerk "Der Sonne= geist" (Dichtung von Mombert) spricht Reinhart über diesen "Verschwärmten Deutschen", wie ihn A. Moeller=Bruck ge= nannt hat.

^{*)} Bgl. "Die Schweis" XX 1916, 361/65 und XXII 1918, 281.

Schon in den spätern Märchen Reinsharts wird das mystische Moment vorsherrschend, so im "Einsamen Schmied" und in dem "Herz mit dem Ring und den Rosen", das den Band ergreisend beschließt. Auch in den "Gedichten" (1900/06) ist Reinhart ganz der Mystiker, der von Zweiseln gequält wird und schwärmerisch phantastisch von des Lebens Wesen träumt

und insonderheit vom Tode, dem îtil= Ien, treuen "Abend= wanderer", der die Seele sanft zur let= ten Klarheit empor= geleitet. Reinharts Gedichte sind durch und durch Lyrik, schwermütige und mystische Lyrik. Nichts aber liegt wohl dem mehr aufs Prattische, Greif= bare gerichteten Durchschnittsschwei= zer ferner als Lyrik; sie ist in seiner Hand

wie zart gebauter Rristall in einer schwieligen Faust. Daher das tiefe Einsamkeitsgefühl, das oft in schwermutsreichen Poesien, die viel von Herbst und Abend, Traum und Tod erzählen, tönende Gestalt gewinnt:

Einsam bin ich, wie auf den dunkeln Wegen Der Wandrer, der dem späten Bogel lauscht; Bin einsam, wie der trauervolle Regen, Der endlos durch den kühlen Nachtraum

Als stiller Wanderer liebt er die Natur, in ihr den ewigen Wandel der Gezeiten:

Des Frühlings laue träumende Stille,

Des Sommers bunte sinnende Fülle,

Des Herbstes Schwermut im festlichen Rleid,

Des Winters lächelnde Traurigkeit.

Besonders gerne wandert der Dichter "im schattig-ernsten Hain, umhaucht von Düften und von Vogelsang" durch stille Sommernächte und elegische Herbst= abende. Auch die Nacht ist seine Freundin:

Hörst du die Nacht? Fühlst du die Sterne?

Ein Wind geht schlafend durch die dunkeln Bäume.

In seinen Gedichten gedenkt Reinhart ebenfalls seines großen dänischen Meisters.

Zur Mittagsstunde sitt er im Dichter= hause am äther= blauen Meer und liest mit ihm, dem väterlichen Freund. in einem großen weißen Märchen= buch, das auf dem runden Marmor= tische liegt. In dun= teln todesstummen Nächten aber treten bleiche Schatten, die seine müde Seele einst gebar, in na= menlosem Zuge an sein Lager. Sie drängen sich zu ihm:

zur Wahrheit?"



hans Reinhart. Nach einer Bufte von Hermann Haller, Zürich.

ein nächtig-lauernd Kätsel, das er nicht zu fassen mag. Die Augen zugepreßt, schreit er ins ungeheure Dunkel auf:

"Gebt mir ein Ziel! Bollendung gebt! Gebt Klarheit!"

Und hört die Antwort aus der Finsternis: "Durch Traum und Zweisel führt der Weg

So schreitet Reinhart, kämpfend wie ein Ritter, zwischen Tod und Teufel durch das Tal des Lebens, in Einsamkeit und Schwermut heiliger Erkenntnis eingedenk:

Aus deiner Welt der trüben Traumgesichte Mußt du zu Gott dir eine Brücke schlagen. Aus Nacht und Schwermut wandelst du zum Lichte,

Und vor dir werden neue Welten tagen.

Ein Alpenflug.

Mit fünf Abbilbungen nach photographischen Aufnahmen von Leut. 28. Mittelholzer, St. Gallen.

Wer so manchen unserer herrlichen Alpengipfel erklommen und von hoher Warte weitgedehnte Rundschau gehalten hat, dem mochte bisweilen der geheime Wunsch auftauchen, es einmal dem stolzen Adler, dem König der Lüfte, gleichzutun und in raschem, erhabenem Fluge das Auge über all die Pracht schweifen